

Predigt zur Konfirmation „Fisherman's Friend“ Auenkirche, 20. + 27. September 2020; Pfarrer Frank Bohne

Liebe Festgemeinde!

„Sind sie zu stark, bist du zu schwach...“

Mit diesem flotten Spruch warb die Marke „Fisherman‘ s Friend“ für ihre kleinen Mentholdragees. Der Slogan war so erfolgreich, dass er inzwischen als Redewendung ins allgemeine Sprachgut eingegangen ist. Das muss man erst mal schaffen!

„Sind sie zu stark, bist du zu schwach...“

In den Spots – vielleicht erinnern Sie sich – waren meist ein paar Typen zu sehen, die nicht stark genug waren für die kleinen Pfeffis. Die bekamen einen kräftigen Schwapp Wasser ins Gesicht oder fielen einfach um.

Nun haben wir heute so eine kleine Tüte „Fisherman‘ s Friend“ für Sie auf die Plätze gelegt. Aber keine Angst: Den Schwapp Wasser dazu gibt's nicht. Viele, die hier sitzen, sind schon getauft. Haben solches Wasser, das einen umhaut, schon hinter sich.

Ich habe die kleinen Pfeffis für den Gottesdienst gekauft, weil ich denke, dass an ihnen deutlich werden kann, was wir heute bei dieser Konfirmation miteinander tun: Wir begleiten acht junge Leute bei ihrem Mündig-Werden im Glauben. Wir falten dazu unsere Hände und ermutigen sie: Bleibt dran an diesem Gott! Und was wir dabei atmen, was uns dabei durchströmt, das ist nicht bloß „lauwarme Luft“ und auch nicht „Mief von gestern.“ Es ist frischer Wind für Herz und Verstand. Für die jungen Leute, und natürlich auch für uns. Christlicher Glaube ist etwas für aufgeweckte und gestandene Leute, die so leicht auch nichts umhauen kann.

Und dann können wir das, was auf der Tüte drauf steht, für uns auch noch wörtlich nehmen. „Fisherman's Friend“ ... Das versteht sogar einer, der kein Englisch in der Schule hatte: „Fischermanns Freund“. Und um **den** geht's ja heute auch: Um Jesus, den Freund der Fischersleute. Doch hören Sie selbst, was der Evangelist Lukas erzählt:

=> Lesung Lukas 5, 1-11 („Der Fischzug des Petrus“)

Liebe Gemeinde, da geht dieser Jesus auf ein paar Fischersleute zu. Die hocken entmutigt am Ufer und säubern ihre Netze. Wieder mal haben sie sich abgemüht, ihre Zeit, ihr Können und ihre ganze Kraft dran gesetzt. Doch die Mühe blieb erfolglos. Nichts als Enttäuschung haben sie sich eingefangen.

Solchen Frust, solches Einfahren von Enttäuschungen, das kennen wir auch. In der Schule zum Beispiel: Da mühst du dich ab in einem Fach, das dir überhaupt nicht liegt. Der Lehrer ist auch nicht grade dein Favorit. Wohl eher eine Nervensäge. So hangelst du dich von einer Niederlage zur andern, mutlos und bedrückt, rechte Freude kommt nicht auf. Bis es Fünfen oder Sechsen hagelt, ist es nur eine Frage der Zeit. Dann machen die Eltern auch noch Druck: Vergnügungen werden gestrichen. Handyverbot. Das Netz zieht sich enger. Das einzige, was sich darin füllt, sind dein Ärger und Frust.

Oder im Freundeskreis: Da verstehst du dich mit deinem Kumpel endlich mal so richtig gut, ihr unternehmt zusammen eine Menge, und plötzlich kommt ein Dritter und drängelt sich dazwischen. Da hat einer, was du nicht hast. Kann etwas, was du nicht kannst. Du wirst misstrauisch. Und natürlich auch ein bisschen neidisch. Offen drüber

reden fällt dir schwer, du ziehst dich zurück. Bist gefangen wie in einem Netz.

Ich denke, wenn wir ehrlich sind, kennen auch wir Älteren solche Frust-Erfahrungen: aus dem Familienleben, unserm Alltag, dem Beruf. Wenn du kein Licht mehr siehst, dich verärgert zurückziehst. Dann zappeln wir wie gefangen im Netz.

Immer dann geht es uns so wie diesen Fischern am Ufer des Sees: Ich habe nicht den großen Fang gemacht. Was ich im Netz meines Lebens habe, das sind vor allem Scherben, etwas Treibgut und eine Menge Schlick.

Als Jesus in der Geschichte zu den Fischern geht, da kommt er aber nicht, um sie zu bemitleiden, ihren Frust zu teilen. Er spricht die Leute an und sagt: „Ich brauch‘ euch jetzt! Kommt, rudert ein Stück vom Ufer weg!“

Oder anders gesagt: Betrachtet eure Misere mal mit Abstand, aus etwas Entfernung. Und die Fischer rudern los, und sie hören diesem Jesus zu. Er erzählt ihnen von Gott. Kein Gott, der nun auch noch Noten verteilt. Der die Messlatte an dein Leben legt, so dass du auch vor IHM noch kapitulieren musst. Sondern ein Gott, der dich lieb hat. Der einen Platz in deinem Leben will. Damit du zum Ziel kommst und dein Leben gelingt.

Die Fischer, die das hören, sind nicht dumm. Jedenfalls nicht dümmer als wir. Sie hören die Botschaft, und als Jesus sie auffordert, die Sache mit Gott zu probieren, da kneifen sie nicht. Sie riskieren etwas: nämlich ihren guten Ruf als Fischer, und werfen am helllichten Tage ihre leer gebliebenen Netze aus. Sie vertrauen und versuchen es noch einmal. Diesmal mit Jesu Wort. ...und sie werden fündig. Überraschend fündig! Auf einmal spüren sie, wie ihnen Arbeit und Mühe glückt. Und ihnen wird klar, dass ein Arbeiten mit diesem Jesus reichen Segen bringt.

Allerdings müssen die Fischersleute nun auch erkennen, was sie in ihrem Leben bis dahin verpasst haben. Wie sie sich auf falschen Wegen durchzuschlagen versuchten. Als sie das erkennen, haut es selbst dem erfahrensten Fischer Petrus die Beine weg. *Das ist ihm zu stark, und er zu schwach...*

So bringt er es für die ganze Gruppe auf den Punkt: Erschüttert sagt er: „Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein schuldbeladener Mensch!“

Doch dieser Jesus ist ein Freund solcher Menschen. Eben „Fisherman‘ s Friend“. Auch wenn die manches Mal im Trüben fischen: Er hält an diesen Fischern fest. „Kommt!“, sagt er. „Mit mir könnt ihr noch ganz andere Dinge schaffen. Ihr gehört zu mir, und ihr sollt Menschenfischer werden.“

Das ist es, was auch wir aus der Geschichte mitnehmen können: Mit diesem Jesus wird Leben gelingen. Er geht auf dich zu. ER ruft dich. Und ER lädt dich ein! Auch wenn du dich von einem Tiefpunkt zum nächsten schleppst. Auch wenn du ab und zu im Trüben fischst. Du musst nicht im eignen Netze zappeln und verkommen! Was dich festhält oder runter zieht, das kannst du bei IHM ablegen - und auf SEIN Wort hin Neues wagen!“

Was auf die Fischer wartet, ist nun ein völlig neuer Job. Sie werden von jetzt an Menschenfischer sein – und das heißt: Sie sollen fischen für Gottes Reich. Das verkünden, was auch Jesus verkündet hat. Für andere da sein. Andere aus dem Wasser ziehen, wenn es nötig ist.

„Fisherman's Friend“ – wie's auf der kleinen Tüte steht, das gilt nun auch für uns. Denn den Schwapp Wasser und das Umgehauen-Werden, das haben wir ja schon hinter uns. Irgendwann einmal an einem Taufstein – vielleicht diesem hier in der Auenkirche – mit drei Händen Wasser. Da hat der Freund der Fischer auch zu dir gesagt: „Ich weiß, wer du bist, und ich sehe dein Versagen. Doch ich hab dich lieb, und Gott sei Dank musst du mir nichts beweisen! Komm, wie du bist, und leb in meiner Spur! Damit du das Ziel nicht verfehlst.“

Jeden, den sich dieser „Freund der Fischer“ einmal in der Taufe ausgesucht hat, den ER raus gefischt hat aus dem eigenen Saft, der soll für ihn unterwegs sein. Anderen Orientierung geben. So wie Jesus vorher Orientierung gewesen ist.

Doch wie wird man Menschenfischer? Und was braucht man dazu?

Menschenfischer wirst du nicht mit Netz und Leine. Denn: Andere Menschen für Jesus gewinnen bedeutet nicht, sie ans Gängelband zu legen. Im Gegenteil: Wo Gottes Geist am Wirken ist, da ist Freiheit.

Was du allerdings brauchst, wenn du ein Fischer sein willst, das ist ein Boot. Kein Fischer ohne Boot. Und kein Fang ohne Fahrt.

Das Boot, das wir haben, das ist die Gemeinde. Bis heute heißt das, wo wir jetzt grad sitzen, das Kirchenschiff. Und wenn ich auf unsere „Große Kreisstadt Markkleeberg“ als Ganzes blicke, ist Kirche sogar ein ziemlich großer Dampfer. Keiner muss sich da allein abstrampeln, in tiefen Wassern ums Überleben paddeln. Was man / was frau als Menschenfischer auf diesem Boot tun kann, das habt ihr in den letzten anderthalb Jahren miteinander besprochen und geübt. Ihr habt von den Erfahrungen anderer Menschenfischer gehört, und Marion Kunz hat sich alle Mühe gegeben, euch darauf Lust zu machen. Nun kennt ihr euch aus.

Und euer gelber Konfi-Hefter ist voll mit Karten von guten Fanggründen. Erfahrungen, wie man fündig wird... Ab morgen wird's nun praktisch und geht los.

Noch könnt ihr ab und zu in den Hafen eurer Familie zurück schippern, dort vor Anker gehen. Doch irgendwann in nicht allzu ferner Zeit heißt es „Leinen los!“, und ihr werdet euch entscheiden müssen: Wollt ihr es ausprobieren, wovon ihr gehört habt, oder nicht?

Umsonst wär' alles Üben gewesen, wenn ihr euch aufs Meer hinaus stürzt. Auf der Jagd nach allem, worauf uns der Mund wässrig gemacht wird: „Mein Haus, mein Auto, meine Yacht...“

Wer so loslegt, hat zwar ein Ziel am fernen Horizont. Und einer von Tausend mag seine Insel unter Palmen vielleicht finden. Die meisten von uns aber werden nicht mal in die Nähe dieses Ziels gelangen: Stattdessen verroht ein Land, und den Mitmenschen wird die Fahrt durchs Leben gehörig vermiest.

Es gibt auch die andere Methode: „Mensch, schöpf alles ab, was oben schwimmt und was du kriegen kannst, was dir unterwegs geboten wird! Denn dein Fischerleben ist doch viel zu kurz, um dir etwas entgehen zu lassen!“

Wer so loslegt, wird sich tatsächlich 'ne Menge einfangen. Wie beim Fischen mit rabiaten Fangmethoden. Es wird auch eine Menge Ramsch und Unrat mit ins Netz gelangen.

Und dann gibt's noch die dritte Art, die manchmal auch zu finden ist: Es gibt Leute, die haben den Angelschein mit 20 Unterschriften in der Tasche... Doch sie gehen von Bord. Bleiben am Ufer und denken: "Wenn wirklich ein dicker Fisch vorbei kommt, dann kann ich ja immer noch hingehen, ihn mir an Land ziehen..."

Wie schade wär' es, wenn man im Rückblick erkennen muss: Wie dumm, dass ich nicht mehr gewagt, nicht größer gedacht, mich nicht für mehr eingesetzt habe! Meine Begabungen, und all die Begegnungen, was hätte das für ein spannendes Fischerleben werden können ...

Menschenfischer sein heißt: Sich in Jesu Namen um den Mitmenschen bemühen. Da sein für andere, sich einsetzen für sie. Für unsere Nächsten, und auch noch die Übernächsten. Für die, die Trost und Beistand brauchen, und ich habe den Eindruck, davon werden es eher mehr als weniger - in unserem deutschen Land.

Wie wird man ein Menschenfischer? Sicher nicht, indem man mit lauten Parolen um sich wirft, andere Menschen madigmacht, Ängste schürt und droht. Dazu ist die Botschaft von Christus viel zu befreiend. Was einen Menschenfischer ausmacht, ist ein gutes Maß an Geduld: mit sich selbst und anderen. Ein wachsames Auge für die Zeichen der Zeit. Und ein gutes Gespür, den Mitmenschen nicht durch Unachtsamkeit zu verprellen.

Auch ein Menschenfischer fährt aufs weite Meer hinaus. Er riskiert etwas, denn er und sie weiß: Ich bin nicht allein. Jesus, Freund der Fischer, du bist da. Du begleitest mich. Du kennst die Stürme meines Lebens und wirst das schwankende Boot sicher ans Ziel bringen.

Ein Menschenfischer vertraut sich Jesus an. Nicht nur heute, am Tag der Konfirmation, sondern ein ganzes Leben lang. Damit wir das die nächsten Tage nicht gleich wieder vergessen, hat ja jeder nun einen kleinen Vorrat von „Fisherman's Friend“ dabei. Wenn wir die frischen Pastillen lutschen, oder Jahre später irgendwo gelangweilt im Supermarkt an der Kasse stehen und dort die kleinen Tüten sehen, dann könnten wir uns erinnern: Da war doch noch was ...

Der frische Wind, der erfrischende Geist, der mich durchströmt und mich belebt, den gibt's bei Jesus, in seiner Gemeinde. Er ist „Fischermanns Freund.“ Zu IHM gehöre ich. Das muss ich mir nur ab und zu auf der Zunge zergehen lassen.